

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 2 (1900-1901)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Ein aargauischer Rangstreit im XV. und XVI. Jahrhundert

**Autor:** Leupold, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-157260>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein aargauischer Rangstreit im XV. und XVI. Jahrhundert.

Von Dr. E. Leupold.

E. v. Rodt in seiner „Geschichte des Bernischen Kriegswesens“ (Bern 1831, I S. 115–117) gibt Kenntnis von einem im Berner Staatsarchiv erhaltenen Protokoll d. d. 23. Dezember 1516, das uns einen interessanten Einblick in die damaligen Rivalitäten der aargauischen Munizipalstädte gestattet. Der Streit drehte sich um die Rangordnung der städtischen Feldzeichen im Auszuge der Berner Wehrmacht.

Im Anschluss an die lehensrechtliche Theorie vom Heerschild hatte sich auf dem Boden der eidgenössischen Orte eine streng festgehaltene *Ordre de bataille* — man gestatte den modernen technischen Ausdruck — der einzelnen Mannschaftskontingente und ihrer Feldzeichen entwickelt. Diese Heeresordnung regelte gewissermassen die Entfernung jedes städtischen oder landschaftlichen Kontingentes vom Hauptbanner des regierenden Ortes, zu welchem das Kontingent mannschaftspflichtig war, im Marsch und in der Schlacht (und wohl auch im Lager oder Quartier). Formierte sich die kantonale Armee zu einer einheitlichen Marschkolonne, so richtete sich die Reihenfolge der einzelnen Lokalkontingente innerhalb dieser Marschschlange genau und peinlich nach der feststehenden Rangordnung. Aus der Marschkolonne bildete sich im Bedarfsfalle der quadratische Schlachthaufe durch ein verhältnismässig einfaches Aufmarschverfahren, indem sich so viele Dreierkolonnen von gleicher Tiefe neben einander stellten, bis die gewollte Frontbreite des Schlachthaufens erreicht war.<sup>1)</sup>

Die Rangordnung der Kontingente im Armeeverbände war ein Ausfluss der öffentlich-rechtlichen Stellung, welche die betreffende Stadt oder Landschaft im Staatsverbände einnahm. Die mannigfache Abstufung der Hoheitsrechte und andererseits der Abhängigkeitsverhältnisse unter den Parzellen eines mittelalterlichen Staatsgebildes fand gewissermassen ihren symbolischen Ausdruck in der *Ordre de bataille* des Heeresaufgebotes. Und da sich Ansehen und Ehre jedes Kontingentes in seinem Feldzeichen verkörperte, so sprach man nicht sowohl von einer Rangordnung der Truppen als vielmehr von einem „Stande der Fähnlein“, und es galt diese offizielle Stufenfolge der Feldzeichen als eine unverrückbare Grundlage nicht nur der Heeres-, sondern auch der Staatsordnung.

Allein trotz dieser hohen Bedeutung der Fahnenordnung als eines Ausdrucks der innern politischen Struktur des Staates, gab es darüber in älterer Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen; die Reihenfolge der Feldzeichen beruhte lediglich auf ungeschriebenem Gewohnheitsrecht, und zur Erhärtung

<sup>1)</sup> Weniger stabil war freilich die Gruppierung der kantonalen Armeen zum einheitlichen eidgenössischen Gesamtheere. Es müsste Gegenstand einer besondern Untersuchung bilden, zu eruiren, ob hier überhaupt bestimmte Regeln (z. B. die historische bzw. amtliche Reihenfolge der Orte) in Frage kamen oder ob in jedem einzelnen Falle die jeweiligen besondern Verhältnisse den Ausschlag gaben.

des geltenden Rechtes konnten daher nur die einzelnen Heeresauszüge selbst dienen. Zur Hebung bestehender Unklarheiten und Ungewissheiten musste also in erster Linie jeweilen festgestellt werden, wie sich die Rangordnung der Feldzeichen in früheren Feldzügen gestaltet hatte.

Im Auszuge *gegen Dijon* August/September 1513 stritten unter dem Berner Hauptbanner die Städte Lenzburg und Brugg um den Vortritt ihrer Feldzeichen.<sup>1)</sup> Der Span wurde damals durch den Hauptmann des Berner Auszuges, Jakob von Wattenwyl, mit Mühe beigelegt. Daraufhin stellte die Stadt Lenzburg an Bern das Ansuchen, es möchte, zur Feststellung des bestehenden Gewohnheitsrechtes, von Amtes wegen eine Parteiverhandlung angeordnet werden, wo alsdann Lenzburg seine Beweismittel für das behauptete Vortrittsrecht anbringen könnte. Diese amtliche Beweisaufnahme fand statt vor dem bernischen Landvogte der Grafschaft Lenzburg, *Konrad Vogt*, im Dorfe *Suhr* am 23. Dezember 1516. Die Lenzburger Abordnung produzierte bei diesem Anlasse 10 Zeugen, gegen welche die Brugger Delegierten allerdings die Einrede erhoben, dass in vorliegender Streitsache das Zeugnis von Angehörigen der Grafschaft Lenzburg keine Beweiskraft besitze, „dieweil Stadt und Grafschaft Lenzburg *eins*“ seien.<sup>2)</sup>

Das Protokoll dieser Verhandlung zu Suhr hat sich im Berner Staatsarchiv erhalten (Abth. „Kanton Aargau“ No. 7 Städte, Actum 118, 4 Papierblätter folio) und wird nachstehend zum Abdruck gebracht.

Die in Suhr gesammelten Zeugenaussagen waren bestimmt, den Rechtsbestand möglichst weit nach rückwärts zu beleuchten; sie bezogen sich auf Ereignisse, welche 40–50 Jahre zurücklagen, nämlich auf:

1. den *Mülhauser- und Waldshuter Krieg* vom Sommer 1468, beginnend im Juni mit dem Einbruch in den Sundgau und der imposanten militärischen Demonstration des eidgenössischen Heeres auf dem Ochsenfelde westlich Mülhausen und abschliessend mit der fünfwochentlichen erfolglosen Belagerung der Stadt Waldshut (Juli–August);
2. die *Burgunderkriege*, beginnend im Herbst 1474 mit dem Zuge gegen Héricourt und abschliessend 1476/77 mit den Hauptschlägen zu Grandson, Murten und Nancy.

<sup>1)</sup> Die beiden Städte besaßen das Bannerrecht, hatten aber in früheren Tagen mit ihrem Feldzeichen Unglück gehabt. Lenzburg hatte sein Stadtbanner in der Schlacht von Sempach 1386 verloren und hatte zwar (wahrscheinlich noch durch die Herrschaft Oesterreich) ein neues Banner erhalten, musste aber daran, zur Erinnerung an den Verlust, einen „schmählichen Zipfel“ führen, der ihr erst durch Patent der Berner Regierung von 1487 in Anerkennung der „redlichen Dienste im vergangenen burgundischen Krieg“ erlassen wurde. Die Stadt Brugg hatte ihr Banner anlässlich des Überfalles durch Thomas von Falkenstein 1444 eingebüsst und seither dafür keinen Ersatz erhalten, so dass ihr Auszug fortan stets nur unter dem „Fähnlein“ erfolgte, bis endlich 1533 die Regierung von Bern den Bruggern auf deren Ansuchen hin ein neues Banner schenkte. (v. Rodt, Bern. Kriegswesen I, 65 und II, 89).

<sup>2)</sup> In der That marschierte die Mannschaft der *Grafschaft* Lenzburg auch unter dem Banner der *Stadt*, war also an dem schwebenden Rangstreite der beiden Feldzeichen mit beteiligt.

Es muss auffallen, dass wir auf dem Tage zu Suhr die Stadt Aarau in keiner Weise vertreten finden. Die Prätensionen von Lenzburg, wie sie aus den Zeugenaussagen erhellen, giengen darauf aus, dass ihr Banner sofort nach demjenigen von Zofingen rangiere, welches den unbestrittenen Vorrang der (unter-)aargauischen Kontingente hatte; dadurch wurde nicht nur Brugg übergangen, sondern auch die Stadt Aarau, deren Banner wir regelmässig zwischen Zofingen und Brugg eingereiht sehen. Selbst auch Zofingens Vortritt war von den strebsamen Lenzburgern seiner Zeit in Frage gestellt worden, als man 1468 nach dem Sundgau auszog (siehe im Protokolltexte die Deposition des Hans Schürmann); aber der damalige Berner Feldhauptmann *Hartmann zum Stein* hatte den Zofingern „von ihrer Freiheit wegen“ den Primat zuerkannt. Seither hatte sich nun wohl auch der Vortritt Aarau's vor Lenzburg und Brugg derart befestigt, dass beim Auszuge von 1513 gegen Dijon die Lenzburger nur mehr den Vorrang vor Brugg in Anspruch zu nehmen wagten, wodurch das Fehlen von Aarauer Delegierten in Suhr erklärt wäre.

Ueber das *Facit*, welches die Regierung von Bern aus der Suhrer Zeugenverhandlung gezogen hat, verlautet nichts. Vielleicht hat sie überhaupt Anstand genommen, einen Spruch zu fällen, der — wie immer er lautete — die Empfindlichkeiten im Aargau nur verschärfen musste. Und wenn auch den Lenzburgern ihre Beweisführung in Suhr offenbar gelungen ist, so durfte doch der von Brugg erhobene Einwand, dass Lenzburg diesen Beweis ausschliesslich mit Zugehörigen seines eigenen Banners geführt habe, nicht übersehen werden.

Als sodann Räth und Bürger von Bern am 6. März 1531 eine offizielle Bannerordnung aufstellten, welche an Stelle des bisherigen Gewohnheitsrechtes treten sollte, wurde die Reihenfolge der aargauischen Feldzeichen festgesetzt: „Zofingen, Aarau, Brugg, Lenzburg“. (v. Rodt l. c. II 161.) Die Lenzburger hatten also nichts gewonnen.

In seine letzte Phase trat der aargauische Fahnenstreit im Jahre 1598. Bern teilte damals seinen ersten Auszug von 6000 Mann in 13 Fähnlein zu 500 Mann „allweg von 3 bis 4 zusammengeschlagenen Orten“, mit der Weisung, „es wollen denn die zusammengeschlagenen Ort sich mit einander verglichen, von welchem Flecken sie selbs ein Vennlin nehmen wollen, oder aber ihr aller Zeichen in *ein* Vennlin stellen lassen“ d. h. ihre Wappen auf *einem* Fähnlein vereinigen. Pro forma wurde allerdings beigefügt, dass wenn man („davor Gott syn wolle“) einmal mit dem bernischen Hauptbanner d. h. mit voller Heeresmacht ausziehen müsse, alsdann jeder Ort mit seinem althergebrachten Banner erscheinen dürfe.

In der neuen Auszugsordnung wurde nun der Unterargau in zwei Fahngenossenschaften aufgeteilt:

Fähnlein No. VIII, „*Lenzburg-Vennlin*“, formiert aus Stadt und Grafschaft Lenzburg.

Fähnlein No. IX, „Zofingen-Vennlin“, formiert aus den Städten Zofingen, Aarau, Brugg und den Vogteien Aarburg, Schenkenberg, Königsfelden und Biberstein.

Auf diese Weise behielt Lenzburg, vermöge des weiten Amtsbezirks der gleichnamigen Grafschaft oder Landvogtei<sup>1)</sup>, sein eigenes Feldzeichen, während Zofingen, Aarau und Brugg unter *einer* Fahne vereinigt wurden. *Wie* letztere Fahne aussah, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn aber das schwarz-gelb-weiss gestreifte sog. Zofinger-Fähnlein, welches laut Luzerner Fahnenbuch in der I. Vilmergerschlacht von Luzern erobert wurde, wirklich aus Zofingen stammte, so dürfte diese auffallende Farbenzusammenstellung aus der Combination des „Zofinger Vennlin“ von 1598 herzuschreiben sein.

Uebrigens blieb der hierdurch geschaffene Zustand des Fahnenwesens nicht lange bestehen. Als im Jahre 1651 die Mannschaft des Unter-Aargau zu einem Regiment von 10 Kompagnien (à 221 Mann) formiert wurde, erhielt jede Kompagnie das Recht, in ihrer Fahne, die nun einheitlich ein durchgehendes weisses Kreuz führen sollte, die Farben und Bilder der alten Feldzeichen anzubringen. Zofingen, Aarau und Brugg stellten fortan eigene Kompagnien, welche auf ihren Fahnen die alten städtischen Farben erneuerten.

Der alte Rangstreit der aargauischen Städtebanner war und blieb indessen begraben. Seitdem Bern, in Würdigung der Anforderungen des veränderten Kriegswesens, 1598 begonnen hatte, seine Armee in taktisch gleichwertige d. h. gleichstarke Einheiten zu gliedern, war kein Raum mehr für Rangstreitigkeiten des mittelalterlichen Heerschildes. Mit der bernischen Regierungsschlussnahme des Mai 1598, welche den Entschluss aussprach, „nun fürhin uf ein ander Form und Weis, denn mit der Panner, zu kriegen“, beginnt in der That auf schweizerischem Boden der Nivellierungsprozess, aus dem das moderne Volksheer hervorgegangen ist.

### Protokoll von Suhr.

23. Dez. 1516.

Ich Cünratt Vogt, dyser Zit vogt zû Lenczburg, tûn kund mit dysem brieff, dass hüt siner dat zû Sur in dem dorff vor mir sind erschinenn die ersamen wysen Hanns Meyer schulthess, Ulrich von Loo alltschullthess unnd Heinrich Fridrich, alls von wegenn gmeiner statt Lenczburg an einem, unnd Hans Corher schulthess, Cünrat Ragor alltschullthess, Hans Grulich unnd Cünrat Summerer, alls in namen unnd von wegen einer statt Brugg dem anndern teyl, unnd erzalltenn allda anfangs die vorgemellten gesandten von Lenczburg, wie das sich etwas spänn unnd widerwillens alls von des vorgangs wegenn in beyder stett zeychen zwüschem iren vennern in dem zug gan Dysian<sup>2)</sup> etc. beschechenn erhept, also das yecklicher der selbenn vennern hette vermeint von siner obern wegenn billich dem andern vorzûgan, daruss aber in künfftigem unrûw im veld zwüschen inenn beydersidt erwachsenn möcht, alls solichs domals vilicht ouch beschechen, wo solichs durch iunckher Jacobenn von Wattenwil miner gnedigen herrnn von Bern hauptmann nit verkomenn were — solichem vorzesin unnd den weg gethruwer fründtschafft unnd nachpurschafft an die hand zû nemen, unrûw so also uss dysern dingen wol möcht erwachsenn abzûstellen, were desshalb ir beger, kuntschafft der warheit inen beyden teylen durch die yetzgemellten mine gnedigenn

<sup>1)</sup> Dieselbe umfasste, ausser dem Aa- und Seethal, das Wynen- und Suhrenthal.

<sup>2)</sup> Dijon.

herren von Bern zu underrichtung alles gepruchs unnd harkommens zûgelassen uffzûnemen dyss somit ordnung hienoch begriffen unnd genempt werdenn zûnerhören. Ob dann die eegenannten ir nachpuren von Brugg dessglichen ouch begertenn das söllt inen irethalb ouch güttlich zûgelassenn sin. Uff solichs die obgenannten von Brugg antwort gaben das si yemankuntschafft abschlûgenn das deten si nit; diewil aber ein statt unnd graftschaft Lenczburg eins unnd die so dieselbenn ir nachpuren in der sach sagen söllenn vermeinten in der graftschaft sesshaft und desshalb alls für secherr<sup>1)</sup> zû achten weren, gethrûwten si wol, das ir sagenn iren nachpuren von Lenczburg nit nutz noch inen schad söllte sin. Dawider die gedachtenn von Lenczburg redtenn, wie wol ein statt unnd graftschaft Lenczburg eins, so were doch das vennly der statt unnd ouch nit bekomlich frömbden lüten von dysern dingen die dero dhein bericht hettenn zû sagen; desshalb si wol verhofftenn, das mann inen die so darumb wüssen haben möchtenn, sollte verhören. Uff solichs aber die von Brugg güttermass wie vor antwort gabenn, das si nit billich sin meinten, graftschaft-lüt von Lenczburg dyser sachen halb zû verhören. Doch liessen si solichs beschechenn, aber mit der lüthung, das solichs nit witter dann wie recht were unnd sich ein oberhand darumb erkennen möcht, söllte langen.

Allso nach vil unnd mengerley umbstend so von beyden teylen mit langen worten harzûgebrucht unnd doch nit not gewesen sind alklich zû beschriben. Desglichen uff voroffnung dero von Lenczburg so si an die hienach genanten gezügen gethann mit bymeldung, wie dann die fürstenn vor allten zitten yewellten iren sitz uff Lenczburg haben gehept ouch allt und nûw reysen uff das Ochsenfeld, für Walltzhût, Murten etc. beschechenn, unnd gegenred dero von Brugg uff sömlich meynung, wie das die fürstenn glich alls wol ein hoff unnd sitz zû Brugg alls zû Lenczburg gehept unnd wie si sich der reysenn uff das Ochsenfeld unnd andre end ir anstossenden vygendenn halb wenig beladenn, unnd derglichen red unnd widerred berürend, so habenn doch zû letzt diss hienach genannten yecklicher insunders, nachdem inen das by iren eyden nieman zû lieb noch zeleyd sunder umb der blossen warheyten willen zethünd von mir gepottenn ward, geredt unnd bezüget ingestallten alls hernach stat.

Namlich des ersten redt unnd bezüget *Hanns Metziner* von *Reytnow*, ein man by sibentzig iaren, alls mann gan Waltzhût gezogen ouch daby sy gewesen desglichen anderschwa. Unnd mog doch nit anders wüssen dann das allweg statt unnd graftschaft Lenczburg mit irem zeychen uff die von Zoffigen gezogen syen.

So dann redt unnd bezüget *Heinrich Schnider* von *Liebegg*, ein man ob achtzig jaren, wie er ob sibentzig jaren hinder minen herren von Bern gewonet unnd ouch allweg von sinen vorderen gehört unnd das zum dickern mal selbs hab gesehen, das ein statt und graftschaft Lenczburg uff die von Zoffigen gezogen. Desglichen sy ouch allweg in der herrschaft zittenn<sup>2)</sup>, alls er gehört hab sagenn, ouch beschechen, unnd hetten min herren von Bern inen brief unnd sigell gebenn, si by ir allter harkomnung beliben zû lassenn.

Item *Hanns Schürmann*, ein man ob nüntzig jaren von *Köllickenn* gebürtig unnd yetz zû *Savawil* sesshaft, bezüget, alls man in das Sunggow zug, were er daby unnd zugen die von Zoffigen unnd Lenczburg mit einandern. Unnd wurde der ding halb zwüschen inen ein stoss, also das die von Zoffigen von inenn<sup>3)</sup>, unnd zugen also beyd teyl ein zitly für sichs selbs unnd kemen doch von Warnung wegen ze Türnach<sup>4)</sup> ob Sissach wider zûsamen; unnd alls si mit einander gan Muttetz kämen, verstünde der hauptman von Bern namlich juncker *Hartmann zum Stein* ir spänn unnd redte zwüschen inen, also das die von Zoffigen von ir fryheyten wegen vorziehen unnd söllten aber alldann uff si die von Lenczburg ziechenn. Sust sye er ouch in den zügen gan Murten, Granson, Eligurrt<sup>5)</sup> unnd

<sup>1)</sup> soll wohl „sicher“ bedeuten: also sichere, zuverlässige Zeugen für die beweisführende Stadt Lenczburg.

<sup>2)</sup> in den Zeiten der Herrschaft Oestreich, d. h. vor 1415.

<sup>3)</sup> zu ergänzen: „sich trennten“.

<sup>4)</sup> v. Rodt interpretiert dies als Dornach; allein aus dem Zusammenhang geht hervor, dass darunter das Dorf Thürnen an der Hauensteinstrasse 1 1/2 km oberhalb Sissach zu verstehen ist.

<sup>5)</sup> Héricourt.

anderschwa gewesenn, da hab er ouch gesechenn, das allweg die von Lenczburg uff die von Zoffigen syen gezogen.

Item *Hanns Vellenberg* von *Sur*, ein man by sibentzig jarenn, redt wie das er ouch in den obgenanten kriegenn alls zû Waltzhût unnd in Burgunn gewesen unnd hab nie anders gehört oder gesechenn, dann das allweg ein statt unnd graffschafft Lenczburg vor allenn anderen Ergöwer stetten mit irem zeychen uff die von Zoffigen syen gezogen.

Item *Wernly Jeckly*, ouch ein man by sibentzig jarenn unnd zû *Sur* wonhaft, bezüget, wie das er in den Burguntschen kriegenn ouch gewesen unnd sy im nit zûwüssen anders ye gesechen haben oder verstanden, dann das die von Lenczburg uff die von Zoffigen gezogen syenn.

*Uolrich Schüchmacher* von *Kulm* rett unnd bezüget, ist ein man by sibentzig jar allt, das der zug gan Waltzhût sin erste reyss gewesen, desglich sig er in Burgunschen unnd andern kriegenn ouch gesin und gewonlich mit minen herrn von Berrn gezogen, hab aber yewellten gehört, das die von Lenczburg mit irem zeychenn uff die von Zoffigen ziechenn sölltenn.

Item ein mann by den sechtzig jarenn, genant *Rūdolff Agther* von *Grenchen* <sup>1)</sup>, redt von der obgemelten sach wegen, da er ein knab were so anfieng zû mäygen, da horte er, das ein stoß were zwüschen denen von Lenczburg und Arouw, als si miteinander in das Sunggöw ziehen wellten, das yecklicher teyl meint, er hette die fryheytt vor dem anderen zû ziechenn. Desglich wurd ouch also ein stoß ob Langental alls si zû reyß zugen zwüschen inen der sach halb; er habe aber von sinen vorderen nie anders gehört, dann allweg das die von Lenczburg uff die von Zoffigen ziechenn sölltenn.

Item *Heiny Agther*, ouch von *Grenchen* unnd by den sechzig jarenn allt, redt unnd bezüget, wie das er nit vil in den [kriegenn] syg gewesenn, dann er allweg geprüderer hette, die in verstünden; er habe aber von Henßly Widmer sinem grosvatter gehört, wie das er daby unnd mit gewesen were, da min herren von Berrn Lenczburg haben ingenomen <sup>2)</sup> unnd derselben verheyssen, si by irem allten harkomenn unnd fryheyten beliben zû lassenn unnd inen ouch die zû besseren unnd nit zû schwächeren; so hab er dann von dem Seenger Ruedy Widmer unnd andern den allten ouch nie anders gehört, dann das ein statt unnd graffschafft Lenczburg uff die von Zoffigen ziehen söllten.

*Uolrich Tintticker* von *Sur*, ein mann by sechzig jarenn, bezüget, er sy ouch zû Granson, zû Murten unnd daumb zû reyss gewesen unnd alls mann den herzogenn von Burgunn zû Murten wellte angriffen, da habe er gezelt, das sibenzwenzig zeychen by einander in einem huffen stünden; da wurde unnder anderen worttenn geredt, das sich yederman mit sinem zeychen söllte stellen dahin er gehörte; da spräche einer, wo sind die von Lenczburg, da gebe demselben einer antwurt sprechende, si sind für gezogen mit irem vennly unnd hundert mannenn unnd müssen den herzogen helffen wecken, damit er höre das wir komen <sup>3)</sup>; da redte derselb widerumb: weren si yemers hie, so gehörten si uff die von Zoffigen zû ziehen; — unnd das alles habe der gedacht Uolrich Tintticker selbs

<sup>1)</sup> Gränichen, südl. Suhr.

<sup>2)</sup> 1415.

<sup>3)</sup> Diese auffällige Absonderung des Lenzburger Feldzeichens wird anderweitig nirgends erwähnt. Es scheint aber nicht ausgeschlossen, dass die Lenzburger, nachdem sie schon während des Anmarsches bei Burgdorf mit ihren Ansprüchen betr. den Vortritt auf Widerstand gestossen waren, gerne ein Mittel ergriffen, um neuen Erörterungen für einmal auszuweichen, und sich daher der Rekognoszierung anschlossen, welche am frühen Morgen des Schlachttages zur Erkundung der burgundischen Stellungen vorgetrieben wurde. Dieses Rekognoszierungs-detachement, von welchem die Chronisten Edlibach und Etterlin sowie auch Ritter Hans von Kageneck übereinstimmend berichten, bestand aus 600 Pferden und aus den 1000 Knechten, welche vorher als eidgenössische Besatzung zu Freiburg gelegen hatten (Ochsenbein, Urkunden der Schlacht von Murten S. 483, 487 und 310). Dazu dürften also noch 100 Mann unter dem Banner von Lenczburg hinzu zu zählen sein. Dass übrigens das Vorgehen der Lenzburger die Billigung der bernischen Offiziere hatte, kann wohl aus dem oben besprochenen Patent der Berner Regierung von 1487 geschlossen werden, worin die „redlichen Dienste“ Lenzburgs in den Burgunderkriegen ausdrücklich anerkannt sind.

gehört und desglich von sinen vorderen etwann ouch, das di von Lenczburg uff die von Zoffigen söllten ziechenn.

Item *Hanns Uolrich* von *Möricken*, ein mann ouch by sechzig jaren allt, bezüget, alls man gann Murttten ziechenn wellt, were er ouch daby unnd wurde ein stoß zwüschen denen von den vier stetten nidt dem walld <sup>1)</sup>, alls sie gan Burgdorff kämen; wie si aber wider eins wurden, möchte er nit wüssenn, dann er jung were unnd der sach nit vil achtete. Aber er horte sust vom gemeinen mann die meynung, das die von Lenczburg uff die von Zoffigen ziechenn söllten.

Item *Hanns Eeriger* von *Köllickenn*, ein mann by fünfzig jaren, bezüget, wie das er vom alltenn schmid daselbs zü Köllickenn genant Uely Schmid, der ein mann by nünzig jaren allt were, hette gehört, alls imm dann bevolchen were denselbenn umb diß ding zü verhörenn, der redte wie das er wol wüßte, das by sinen zitenn yewelltenn das venly von Lenczburg gezogenn sye uff die von Zoffigen.

Unnd diß sagen bevestnettenn daruff die vorgeannten gezügenn all gmeinlich mit geschwormnen eydenn, ufferhepten vingeren unnd gelernten worttenn.

Unnd diewil nû solichs alles in vorgelüttertenn gestaltten vor mir gehandelt unnd vollzogenn, harumb so ist des zü bekanntnuß dyser brieff mit minem uffgethruckten sigell, vorab dickgemelltenn minen gnedigen herren von Bernn ouch mir unnd minen erben an schadenn, verwart; beschechn uff zinstag nach sannt Thomas des heyligenn zwöllffbotenntag, als mann zallt nach der gepurt Cristi unnsers heylmachers tusennt fünfhundert unnd sechzechenn jar.

Siegel des Landvogts aufgedrückt.

## Ein Präsenzzettel von Pflasterbach.

Von *H. Herzog*.

Tafel XIV.

Am Nordostabhänge der Lägern oberhalb des Dorfes Sünikon entspringt der Pflasterbach, der als Tellibach durch Nieder-Steinmaur und als Fischbach oberhalb Ober-Höri in die Glatt fließt. (Topograph. Atlas der Schweiz. Blatt 40 und 42). An der Quelle dieses Pflasterbachs erhob sich im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Kapelle zu Ehren der Maria, die schon damals der Zielpunkt einer Wallfahrt gewesen zu sein scheint. „Am 9. August 1501 haben Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, nachdem jetzt erst kürzlich ein Kirchfahrt zu der neuen Capell Unserer Lieben Frauen im Pflasterbach entstanden, zur Nothdurft der Leuthen, die diese Capell besuchen, eine Tafern aufzurichten und daselbst Wein zu schenken und leidenden Leuthen zu essen zu geben erkennt. Demselben Gotteshause ertheilten am 2. August 1503 zwölf römische Kardinäle hundert Tage Ablass, und Bischof Hugo in Konstanz vermehrte letztere bei der Bestätigung am 15. September 1503 um weitere vierzig Tage“ (vgl. Arnold Nüscheler, Die Gotteshäuser d. Schweiz, Heft III, 590 f. Zürich, 1873). Durch diesen Ablass kam die Pflasterbach-Wallfahrt zu der Capelle offenbar in Aufschwung und dieselbe hatte auch noch nach der Einführung der Reformation (1525) einen

<sup>1)</sup> Gemeint ist der Boowald zwischen dem Wiggerthal und dem Thale der Root-Murg, der seit alter Zeit die Grenzscheide zwischen Ober- und Unteraargau bildete. Die 4 Städte nid dem Wald sind Zofingen, Aarau, Lenczburg und Brugg.